

# SAHARA

**19. November 2006**

Heute nütze ich den Tag zur routinemäßigen Wartung des Motorrades am Campingplatz. Mein rechter Zylinder gibt seit einiger Zeit leicht klappernde Geräusche von sich und ich nehme an, dass es sich um das Ventilspiel handelt. Nach kurzer Nachjustierung ist das Problem behoben und die Maschine läuft wieder wie neu.

So macht das Fahren total Spaß! Auf geht's in die Umgebung rund um Quarzazate die wirklich phantastische Eindrücke liefert. Fast wie in tausend und eine Nacht.



Heute treffe ich zwei Biker aus Deutschland auf dem Campingplatz. Natascha und Chris waren mit ihren BMW Motorrädern in der Westsahara und in Mauretanien. Jetzt sind sie auf dem Weg zurück nach Deutschland.

Wir verstehen uns super und beschließen ein paar Tage gemeinsam in der Gegend zu verbringen.



## 20. November 2006

Heute früh geht's zuerst mal zum Laufen. Ich muss an meine Bekannten denken, die am Marathon du Sable teilgenommen haben. Viel unterschiedlicher von daheim kann eine Laufstrecke eigentlich nicht mehr sein. Aber man könnte sich daran gewöhnen.



Am Nachmittag besuche ich mit Natascha und Chris die Atlasfilm Studios. Hier wurden Filme wie Der Gladiator mit Russel Crowe oder Asterix und Cleopatra gedreht.

## 21. November 2006

Nach einer kalten Wüstenacht im schönen Quarzazate geht es heute wieder aufs Motorrad. Die Pisten in der näheren Umgebung sind wunderschön und wir beschließen noch eine kleine Runde zu drehen. In nicht einmal zwei Monaten geht hier dann auch die Rallye Paris Dakar durch. Mit dem eigenen Motorrad macht das natürlich wesentlich mehr Spaß als nur zuzusehen auf Eurosport.



Den Abend lassen wir in einem kleinen Restaurant mitten in den alten Festungsanlagen ausklingen. Die Atmosphäre ist wirklich einzigartig.



**22. November 2006**

Heute geht es weiter in den Süden nach Zagora. Die Strecke führt entlang dem Tal der Draa, durch bizarre Felsformationen, mitten durch den Saharaatlas hinein in die Wüste.



Das Leben für die Menschen hier ist um einiges härter als im modernen Norden Marokkos.

An den Straßenseiten lagern nomadisierende Händler, viele schwere Arbeiten müssen von Hand verrichtet werden.



Endlich am Campingplatz angekommen treffe ich wie ausgemacht meine Freunde aus Deutschland wieder und wir werden sehr freundlich empfangen. Der Besitzer fragt uns, ob wir in seinem Restaurant - einem Berberzelt - essen wollen. Da die Atmosphäre ausgesprochen angenehm ist - der Campingplatz liegt mitten in einer Oase - stimmen wir zu.

Als wir so auf das Essen warten geht plötzlich einige Meter neben uns in der Küche ein wilder Familienstreit los, Gläser zerbersten, ein Mann wird niedergeschlagen, ein anderer verletzt.

Daraufhin laufen Männer ganz außer sich am Campingplatz umher und verfolgen einander scheinbar.

Wir bleiben ruhig und versuchen die Situation abzuschätzen.

Ungefährlich ist die Sache nicht, denn man weiß, nie wer bei so einer Auseinandersetzung sein Gesicht verloren hat, bzw. auf welche Art und Weise er dann versucht, sein Ansehen wieder herzustellen. Wir verlassen die Terrasse direkt beim Eingang und nehmen etwas weiter abseits zum Essen Platz.

Die Nacht über werden wir auf jeden Fall wachsam bleiben. Es kann eben alles hinter der nächsten Kurve liegen.

## 23. November 2006

Der Tag empfängt uns mit wunderschönem Sonnenschein und die Nacht war viel wärmer als noch in Quarzazate.

Wir beschließen heute eine Tour nach Mhamid zu machen. Dieser kleine Ort liegt an einem ausgetrockneten Salzsee und war früher ein wichtiger Knotenpunkt der Karawanen. Hier wurde früher Salz gegen Seide getauscht. Heute verläuft einige Kilometer südlich die algerische Grenze.

Nachdem wir unsere Motorräder um das Gepäck erleichtert haben, fahren wir los. Die Landschaft ist absolut beeindruckend und führt durch die südlichen Ausläufer des AntiAtlas hinein in die unendliche Weite der Wüste. Die Hauptverkehrsstrecke ist mittlerweile geteert aber links und rechts verlaufen immer noch überall gute aber harte Lateritpisten.



Schöner kann Endurofahren eigentlich nicht mehr sein. Die Sonne der Sahara brennt vom Himmel, die Schatten werden immer kürzer und endlose Weiten gilt es zu erfahren. Ein Gefühl wie jenseits von Afrika!

Am Abend lassen wir uns müde aber glücklich am Campingplatz nieder und schlagen noch mal schnell das Büro unter Palmen auf.



Es gibt noch was zu tun, denn heute hat das deutsche Motorradmagazin Bikerszene wegen eines Email Interviews bei mir angefragt. Es freut mich natürlich sehr, dass ich die Möglichkeit habe, etwas über mein Reiseprojekt für Unicef publizieren zu können.

## 24. November 06

Heute ist ein gemütlicher Tag am Campingplatz. Ich gehe laufen und überprüfe mit Chris zusammen noch mal alles an meiner Maschine. Als ich den hinteren Faltenbalg am Kardan abnehme, bemerke ich, dass sich Getriebeöl darin gesammelt hat. Leider kann ich da selber nichts machen. Um den Ring zu tauschen müsste ich den ganzen Kardantrieb abnehmen. Das lasse ich dann in der BMW Werkstätte in Dakar machen. Bis dahin muss ich jetzt öfters das Getriebeöl nachfüllen um den Verlust immer wieder auszugleichen.

## Samstag, 25. November 2006

Ab jetzt geht's für mich leider wieder allein weiter. Natascha und Chris fahren ja in die andere Richtung und wir müssen uns nach so schöner Zeit gemeinsam leider heute trennen.

Manchmal werden die Menschen, die man auf Reisen trifft, richtig zu einer Familie unterwegs. Bei den Beiden war das echt der Fall und ich freue mich sie bald wieder zu sehen. Vielleicht noch auf dieser Reise.

Etwas traurig mache ich mich dann auf den Weg nach Guemin über Foug Zigid. Dieser Ort ist von Zagora nur über die Piste zu erreichen und die zeigt mir mein GPS an.

Die Strecke ist gut und die Maschine lässt sich trotz Gepäck und vollen Wassertanks einwandfrei durch die Versandungen bewegen.



Teilweise ist die Gegend sehr einsam und links und rechts zieren nur ein paar Dünen die karge Landschaft. Teilweise führt die Piste aber auch an kleinen Dörfern vorbei.

Auf dem halben Weg nach Foug Zigid beginnt dann auch noch ein Sandsturm, der meine Sicht stark beschränkt.

Piste fahren bei Sandsturm ist sehr unangenehm. Der Weg versandet total und innerhalb weniger Minuten sind keine Spuren mehr zu erkennen. Genau das passiert auch. Das GPS zeigt zwar die Richtung - die Strecke vorausschauend zu beurteilen wird aber unmöglich und ich hätte noch ca. 70 km durch unbekanntes Gebiet zu fahren.

Ich beschließe, mit der Track Back Funktion des Navigationsgerätes 60km nach Zagora zurückzufahren.



Alles geht gut und ich werde von Zagora aus über die Asphaltstrasse nach Agadir und Guemin fahren.

Das hat den Vorteil, dass ich durch Gegenden mit Menschen komme, die an Motorradfahrer mehr gewöhnt sind und die außerdem verstehen, dass Touristen lieber Geld ausgeben, wenn ihnen nicht die Steine um die Ohren fliegen.

Ich muss hierzu bemerken, dass Marokko ein wunderschönes Land mit sehr gastfreundlichen und herzlichen Menschen ist.

Im Grenzgebiet zu Algerien, in den kleinen Dörfern abseits der Strassen, herrscht allerdings ganz offensichtlich Armut.

Einheimische Jugendliche, die Europäer auf Motorrädern sehen hätten dann selber gerne welche, wissen aber, dass sie nicht das Geld dazu haben. Das erzeugt bei einigen Hass.

Nach diesem Schreck komme ich wieder gut voran. Gegen Abend beginnt es dann zu regnen und ich friere ziemlich, da sich die Strasse auf ca. 1500m Seehöhe befindet.

Die Nacht verbringe ich in einem kleinen Ort in den Bergen auf einem Campingplatz, wo mir der Kellner im Restaurant erzählt, dass es besser ist, wenn ich morgen nicht hier frühstücke, weil sein Chef, der Besitzer ein Geizkragen ist.

Manchmal ist die Welt schon verrückt, oder eben die Menschen die sie bewohnen!

## 26. November 2006

Nach einer kalten Nacht in den Bergen geht es heute weiter. Ein letztes Mal sehe ich die schneebedeckten Gipfel des Atlasgebirges zu meiner Linken und biege ab Richtung Süden.



Im permanent starken und kalten Wind fahre ich heute bis Fort Bou Jerif bei Sidi Ifni. Sidi Ifni liegt am Atlantik und war eine portugiesische Enklave, die Marokko 1969 zurückgegeben wurde.

In Fort Bou Jerif gibt es einen schönen, nur über eine Piste zu erreichenden Campingplatz, der sich in einem alten Fort befindet, das früher von Fremdenlegionären gebaut wurde.

Dort schlage ich heute Nacht mein Zelt auf, zwar im starken Wind, dafür aber unter Millionen von Sternen.

## 27. November 2006

Heute mache ich mich auf den Weg in Richtung Layoune und fahre in die Westsahara.

Die Strasse führt endlos lang, direkt neben der Küste schnurgerade aus ins Nichts.



Nicht einmal eines von den hier frei lebenden Dromedaren kreuzt meinen Weg. Nur ein Schiffswrack am Strand vermittelt ein wenig Abwechslung in dieser Einsamkeit. Vor den Städten gibt es immer Polizei und Militärkontrollen, bei denen ich ständig freundlich winkend und salutierend angehalten werde. Nach einem kurzen Gespräch sowie dem Abschreiben der Daten aus meinem Reisepass wünscht man mir stets eine gute Reise.

Ich befinde mich nun genau auf der Höhe der Kanarischen Inseln und hoffe, dass es bald mal wärmer wird. Ich fahre ständig mit meiner Winterausrüstung, die eigentlich für Europa gedacht war, und mir ist trotzdem kalt.

Am Abend fahre ich auf den nirgends Beschilderten und fast nicht zu findenden Campingplatz von Layoune.

Der Wind ist so stark, dass mir der Besitzer rät, heute im Restaurant zu schlafen. Dieses befindet sich zwar noch im Bau, jedoch sind Boden und Wände vorhanden.

Ich packe meinen Kocher aus und mache mir Spaghetti mit Thunfisch.

Plötzlich kommt ein Geländewagen vorbei. Ein Puch G mit Wiener Kennzeichen.

Manchmal geschehen schon Dinge, mit denen man nicht rechnet.

Wir essen zusammen zu Abend und man fühlt sich fast wie daheim.

## 28. November 2006

Noch mitten in der Nacht plagen mich auf einmal starke Magenschmerzen. Ich friere und schwitze abwechselnd. Wahrscheinlich habe ich irgendeine Infektion erwischt. In der Früh fühle ich mich ziemlich geschwächt und müde, ich habe ja kaum geschlafen.

Als ich dann vor der Abfahrt vom Campingplatz die Maschine vom Ständer hebe, rutsche ich etwas ab und beleidige mir auch noch den Rücken.

Die ersten 150 km halten sich die Rückenschmerzen in Grenzen, dann aber steigen mir teilweise vor Schmerz Tränen in die Augen und das Fahren wird bei jeder noch so kleinen Unebenheit zur Qual. Stehen bleiben ist nicht möglich, weil es hier gar nichts gibt und vor mir liegen noch rund 400 km Westsahara bis Dakhla.

Um die Mittagszeit gesellt sich zu meinen Rückenproblemen dann auch noch leichtes Fieber, wahrscheinlich noch vom Infekt, und das Fahren wird schwierig.

Zum Glück komme ich 200km vor Dakhla bei einer Ansammlung von Hütten vorbei. Einige Lastwagen stehen davor und ich sehe ein Schild mit der Aufschrift Coca Cola. Ein echter Luxus ist das in dieser Einsamkeit, ich habe soeben eine Raststation gefunden.

Ich lege mich zu den Lastwagenfahrern auf den Teppich und schlafe eine Stunde.

Als ich aufwache, fühle ich mich wieder besser und der Wirt reicht mir ein Sandwich und eine Dose Cola.

Er sagt „Sahara“ und lacht. Ebenso die anderen im Lokal, ich glaube, ich weiß warum.

Dakhla erreiche ich dann nach einigen Polizei und Militärkontrollen gegen Sonnenuntergang.

Die letzten 10km fahre ich direkt in die untergehende Sonne. Die Sicht ist trotz neuer Scott Rallybrille gleich null. Der Wind streicht über das Meer und wirbelt Salz in die Luft, ich fahre wie durch eine weißgoldene Wand.



Dakhla selber ist eine Militärstadt. Hier findet man eine Kaserne neben der anderen und bei der Ankunft muss man sich melden.



Wie auch sonst üblich in der Westsahara werden die Daten des Passes abgeschrieben und einige Fragen gestellt. Die Kontrollen verlaufen aber alle korrekt. Der Wind bläst unvermindert heftig und ich beschließe die Nacht im Hotel zu verbringen.

14 Euro pro Nacht sind ok und das Hotel ist sehr sauber. Als der Besitzer meinen Namen aus dem Pass abschreibt, hält er mir einen Vortrag über die Geschichte Österreichs sowie über die Ursachen und Hintergründe des Ersten Weltkriegs! Das ist mir heute, nach all den Kilometern am Bike und all meinen Rückenproblemen zu anstrengend. Ich verabschiede mich schnell aufs Zimmer.

Ziemlich geschwächt lege ich mich um 7:30 Uhr schlafen und schlafe durch bis um 8 am nächsten Tag.

## 29. November 2006

Wie ich mich heute zum Frühstück ans Meer setzte laufen mir zwei Kinder entgegen. Sie sammeln Schrott, um ihn zu verkaufen.

Als ich ihnen was von meinem Essen anbiete, holt der eine Junge ein Stück Blei von einem Fischernetz aus der Tasche und erklärt mir stolz, dass man damit gut werfen kann.

Als er es mir schenkt, bin ich froh, dass die Steine werfenden Kinder noch nicht auf die Idee gekommen sind, solche Geschosse zu verwenden.

Wie ich heute am Nachmittag in Dakhla mit dem Motorrad eine Runde fahre, passiert mir ein dummer Fehler.

Ich komme in eine Seitengasse und übersehe, dass die Kanaldeckel entfernt wurden!

Weiter angezeigt wird das auch nicht, außer, dass rund um das offene Loch ein Steinkreis gezogen wird.



Als ich von rechts um die Kurve komme und links nach dem Verkehr sehe, ist es zu spät zum Ausweichen. Das Loch ist genau vor mir. Ich bremsen voll und lenke gleichzeitig stark ein. Das Vorderrad driftet weg und das Motorrad fällt auf die Seite. Ich kann rechtzeitig abspringen und tue mir nicht weh.

Durch den vorzeitigen Sturz bleibt die Maschine schräg neben dem Loch liegen und das Vorderrad ist zum Glück nicht aus der Fahrt in das Loch eingestochen. Das hätte mit Sicherheit die Gabel zerstört.

Einheimische helfen mir die Maschine wieder aufzustellen und auch bei näherer Untersuchung kann ich keine Beschädigung erkennen, außer einer kleinen Delle am Seitenkoffer.

Glück gehabt! Und vor allem muss ich mehr aufpassen. Man weiß wirklich nie, was kommt.

### 30. November 2006

Heute gehe ich in Dakhla auf die Post. Ich habe ein paar Sachen, die ich nicht mehr brauche und die ich heimschicken möchte.

Bevor man als Fremder etwas per Paket verschicken darf, muss man sich erst beim Zollbüro melden.

Ich komme dort am Vormittag hin und leider ist der zuständige Sekretär nicht anwesend.

Nach rund einer Stunde Wartezeit ist er immer noch unauffindbar und ich bitte den anwesenden Chef, sich doch bitte um die Sache zu kümmern.

Das macht er dann auch.

Freundlich bittet er mich, Platz zu nehmen, um meine Dinge durchzusehen. Als er bemerkt, dass ich CDs verschicken möchte, fragt er ich nach deren Inhalt.

Ich antworte wahrheitsgemäß, dass es sich um Reisefotos handelt und er besteht darauf alle! 4 CDs durchzusehen!!

Das dauert dann über eine Stunde, in der er mir versichert, dass er so froh ist, dass ich ein Tourist bin, der das schöne Marokko fotografiert und nicht pornographische Bilder von Minderjährigen verschickt.

Während der ganzen Konversation lässt er aber keinen Zweifel darüber aufkommen, was alles mit dem passiert, der solche Bilder, besonders in Marokko aufgenommene, doch haben sollte.

Er kann sich dabei nicht oft genug mit den Fingern schräg über seinen Hals fahren...

Nun gut, ganz so intensiv hätte ich mir meinen Kontakt mit dem königlichen Marokkanischen Zoll nicht vorgestellt. Für mich läuft aber alles perfekt und am Ende der unfreiwilligen Diashow werde ich auf einen Tee eingeladen.

Den Nachmittag verbringe ich gemütlich in der Sonne sitzend in einem der vielen Cafés.

Als ich mit der Hilfe eines Tischnachbarn versuche ein bisschen mein Arabisch zu verbessern schenkt mir ein anderer Gast seinen Schal. Gegen die Sonne und als Erinnerung!



Morgen werde ich mich von Marokko verabschieden und die Grenze nach Mauretanien passieren. In Mauretaniens Hauptstadt, in Nouakchott, wartet mein erstes UNICEF Projekt darauf, besucht zu werden.